Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 141 (2015)
Heft: 39: Hebelschulhaus Riehen

Artikel: Wie vorher, nur besser
Autor: Cieslik, Tina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEBELSCHULHAUS RIEHEN – ARCHITEKTUR

Wie vorher, nur besser

Das Hebelschulhaus im baslerischen Riehen ist ein aussergewöhnlich schönes Exemplar eines Pavillonschulhauses der 1950er-Jahre. Von 2011 bis 2014 wurde es an heutige Bedürfnisse angepasst – ohne dabei etwas von seinen Qualitäten zu verlieren. Möglich machte dies der überdurchschnittliche Einsatz der Planenden.

Text: Tina Cieslik

Treppenaufgang zum Seiteneingang der Schule (links) und der ehemaligen Turnhalle (rechts), die jetzt die Aula beherbergt. Die neuen Glasschiebefenster sind in den Rhythmus des Bestands eingepasst und lassen sich auf der gesamten Länge zum Vorplatz hin öffnen.

Foto: Ruedi Walti

Es gibt sie noch, die architektonischen Erfolgsgeschichten – auch in Zeiten von Rezession, Sparzwang und überbordenden Vorschriften. Eine davon ist die von MET Architects realisierte Instandsetzung des Hebelschulhauses im baslerischen Riehen.

Klassisch, detailreich, kindgerecht

Das Hebelschulhaus ist ein klassischer Pavillonbau. Er ging aus einem offenen Wettbewerb hervor, den der damals 28-jährige Basler Architekt Tibère Vadi 1951 gewann. Als Wettbewerbssieger gründete er 1952 zusammen mit Max Rasser das Architekturbüro Max Rasser & Tibère Vadi und projektierte das Erstlingswerk mit viel Hingabe und genauem Blick fürs Detail.

Die teilweise zweigeschossige und unterkellerte Schule besteht aus vier Baukörpern mit Pultdächern (vgl. Pläne S. 22) und wurde 1994 von Rolf Brüderlin um einen weiteren Trakt parallel zum Langenlängeweg ergänzt (Trakt A). Die beiden originalen südostorientierten Klassentrakte (Trakt C und D) befinden sich in diagonaler Stellung zur erschliessenden Verbindungsachse (Trakt B). Als Flügel sind sie trotz Morgensonne aus energetischer Sicht zwar nicht optimal positioniert, doch aus räumlicher Sicht vorteilhaft: Sie sind lichtdurchflutet und bilden ruhige, hofartige Zwischenräume im Aussenbereich. Der Verbindungtrakt endet, über eine gedeckte Terrasse erreichbar, im Kopfbau, worin die ehemalige Turnhalle und ein Zeichensaal untergebracht waren (Trakt E). An den Schnittstellen der drei Korridore befinden sich jeweils die Treppenaufgänge und prägnante Pilzstützen (vgl. Abb. S. 24).

Der 1952 bis 1953 erstellte Bau entsprach den damaligen Bemühungen einer kindergerechten Schulhausarchitektur mit übersichtlicher Gesamtorganisation, starkem Bezug zu den Aussenräumen, grosszügigen Fenstern, geschützten Pausen- und Aufenthaltsbereichen, Querlüftungsmöglichkeiten und einem differenzierten Farbkonzept.

Respektvoll zum Erfolg

In den folgenden Jahrzehnten wurde das im Inventar schützenswerter Bauten aufgeführte Schulhaus bis auf den Anbau von Trakt A lediglich Pinselrenovationen unterzogen. Ihnen fiel die ausgeklügelte Farbigkeit der einzelnen Bauteile zum Opfer. Als 2010 die Turnhalle zu einer Aula umfunktioniert werden sollte, nutzte der Kanton Basel-Stadt als Eigentümer die Gelegenheit, den Bau hinsichtlich Erdbebensicherheit, Brandschutz, Energie und Gebäudetechnik den aktuellen Erfordernissen anzupassen. Dazu kam die Renovation der Kunstwerke sowie die Instandsetzung der Oberflächen und eine Anpassung des Raumprogramms gemäss dem im Mai desselben Jahres in Kraft getretenen HarmoS-Konkordat (Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule).

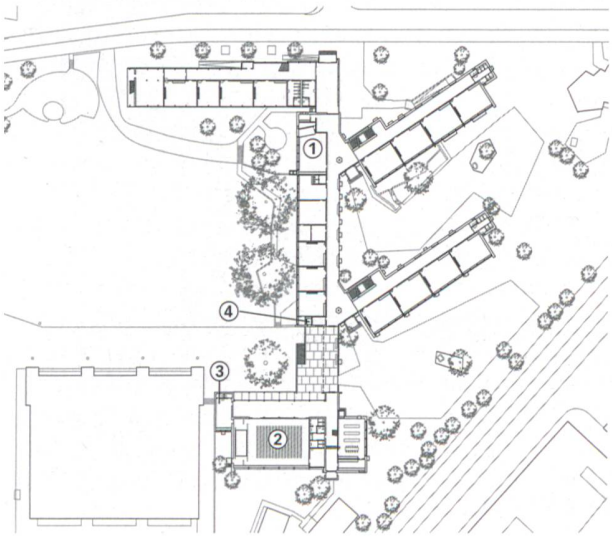
Für den Umbau der Turnhalle und die Gesamtsanierung des Schulhauses schrieb der Kanton 2010 ein offenes Planerwahlverfahren aus. Erfolgreich daraus hervor ging der Entwurf der Basler Architekten Thomas Thalhofer und Roula Moharram, die sich daraufhin – wie dazumal Tibère Vadi – mit einem eigenen Büro, als MET Architects, selbstständig machten. Ihr Entwurf sah vor, die Halle um eine Achse zu kürzen, um Platz für Toiletten und Nebenräume zu schaffen. Der Rhythmus der Fassade konnte beibehalten werden. Die Nordfassade des Trakts erhielt grossflächige Glasschiebefenster – so entstand ein lichtdurchflutetes Foyer, das sich bei geöffneten Türen bis auf die teilüberdachte Terrasse zwischen Trakt E und dem eigentlichen Schulhaus erstreckt (vgl. Grundrisse S. 22 und Abb. S. 29).

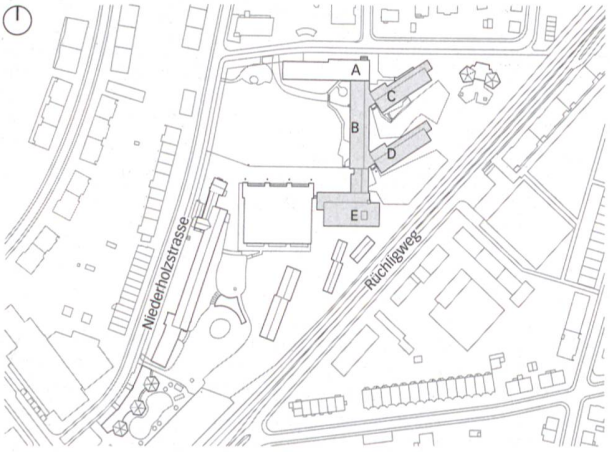
Auch bei der anschliessenden Instandsetzung des Schulhauses folgten die Architekten einfachen Prämissen: Die Grundstruktur des Baus besitzt eine so

Ansichten Trakt D Südostfassade und Trakt D Nordwestfassade (oben, v. l. n. r.), sowie Trakt E Westfassade und Trakt E Nordfassade (unten), Mst. 1:750.

Querschnitte Trakt B, Mst. 1:250.

Längsschnitt Trakte A, B und E, Mst. 1:750. Im Hintergrund Klassentrakte C und D.





Grundriss EG, Mst. 1:2000:
① Lehrerzimmer, ② Aula, ③ Garderobe, ④ neuer Lift.
Situation mit Bezeichnung der Trakte, Mst. 1:5000.

hohe Qualität, dass darin die Lösungen für heutige Bedürfnisse bereits angelegt sind. Für das neue Raumprogramm bedeutete dies, dass die gewünschte Flexibilität nicht über die Wandelbarkeit der einzelnen Räume erreicht wird, sondern über die Wiederholung des immergleichen Systems – pädagogische Konzepte ändern sich schnell, aber der Nukleus der Schule, das Klassenzimmer, bleibt gleich. Dazu gehörte auch, «temporäre» Bedürfnisse nicht überzubewerten, sondern abzuwägen, was sich langfristig bewährt.

Alt ist das bessere Neu

Um die energetische Erfordernisse zu erfüllen, sanierten die Planer auch Dach und Gebäudehülle. Die alten Fenster wurden durch dreifach verglaste ersetzt, die Betonbrüstungen erhielten eine 100-mm-Innendämmung, Putzflächen wurden mit 120 mm von aussen isoliert und erhielten einen neuen, 20 mm starken mineralischen Dickputz. Belegt wurde die energetische Ertüchtigung via Systemnachweis. Auch das Dach erhielt einen neuen Aufbau: 120 mm Dämmung und ein Furaldach (vgl. Instandsetzung Schulhaus Chriesiweg, Zürich, TEC21 20/2009), auf das in den Trakten C und D eine 400 m² grosse Photovoltaikanlage aufgebracht wurde. Um den schmalen Dachrand des Bestands zu erhalten, besitzt das Dach einen Rücksprung – aufwendig für den Spengler, aber überzeugend im Ergebnis. Der Bau verbraucht heute im Betrieb nahezu 75% weniger Energie als vor der Instandsetzung.

Wo immer möglich verwendeten die Architekten alte Bauteile und Möbel, die sie eingelagert im Keller fanden. Unter anderem liessen sie die mit farbigem Linoleum belegten Innentüren restaurieren. Die Schäden behob ein Schreiner, indem er eine dünne Schicht des Oberflächenmaterials abtrug und zu einer spachtelfähigen Masse weiterverarbeitete, mit der er Kerben und Löcher schloss. So konnte der Originalfarbton der Türoberflächen und damit das kindgerechte Orientierungssystem beibehalten werden: Petrol für die Unter-

«Die Architekten gingen sehr denkmalpflegerisch vor»

TEC21: Frau Brandenberger, was war die Aufgabe der Denkmalpflege bei der Sanierung des Hebelschulhauses? Wann wurden Sie beigezogen?

Rebekka Brandenberger: Der Bau ist als schützenswertes Baudenkmal im Inventar aufgelistet. Bei einer solchen Liegenschaft muss die Denkmalpflege bei Umbauten beigezogen werden. In diesem Fall war das vorbildlich, weil der Kanton als Eigentümer uns bereits bei der Planerauswahl mit ins Boot geholt hat. 2010 gab es ein Planerevaluationsverfahren, bei dem 16 Büros ihre Vorschläge für den Umbau der Turnhalle zur Aula eingereicht haben. Aufgrund dessen wählte man die Planer, die später das gesamte Schulhaus instandsetzten sollten.

Was waren die Vorgaben?

Uns war es ein Anliegen, dass man die Qualitäten des Baus stärkt und wieder zur Darstellung bringt. Bisher war das eine weisse 08/15-Schulhauswelt, jede Generation hatte mit Dispersionsfarbe drübergestrichen. Mit einer Untersuchung vom Haus der Farbe in Zürich konnten die ursprünglichen Farbgebung und Materialisierung festgestellt werden. Darauf basierend erstellte man ein neues Farbkonzept – keine Kopie, sondern eine Übersetzung in die heutige Zeit, in einer sehr frischen Art. Es ist Interpretation, aber durch das Lesen des Bestands haben die Architekten ihr Konzept entwickelt, das das Zeit- und Architekturtypische des Baus wieder hervorgeholt hat.

Wie haben Sie konkret zusammengearbeitet?

Wir waren eine der Bewilligungsinstanzen. Detailgestaltung, Farb- und Materialwahl oder Grundsatzentscheide, das Raumprogramm betreffend, müssen im Einvernehmen mit uns stehen. Oft empfehlen wir für heikle Aufgaben wie den Straminbezug der Wände auch Handwerker. In diesem Fall aber haben die Architekten die Unternehmen selber gesucht. Sie sind dabei sehr denkmalpflegerisch vorgegangen.

Kann die Denkmalpflege etwas von diesem Wissen weiterverwenden?

Das Hebelschulhaus ist *das* Schulhaus aus den 1950er-Jahren. Im Kanton gibt es Schulen aus der ersten Welle der Schulhausneubauten Ende des 19. Jahrhunderts, die sich alle ähneln. Hat man eines restauriert, kann es als Beispiel für die anderen dienen. Das Hebelschulhaus aber ist vom baukulturellen Wert ein Einzelstück.

Was ist so speziell daran?

Seinerzeit war es ein Pionierbau, vergleichbar mit dem Pavillonschulhaus von Hermann Baur im Bruderholz (1935–1939). Besonders ist die Gliederung in viele kleine Gebäudebereiche – die fast frei stehenden Klassentrakte, der Verbindungsgang, die Turnhalle. Das Auflösen in Pavillons hat eine positive Auswirkung auf Beleuchtung, Belüftung und den Massstab. Der Bau ist sehr kindgerecht. Die Aussenräume bilden keinen riesigen Schulhof, sondern intime Zonen. Daneben zeigt das Haus die Formensprache der 1950er-Jahre: Es ist nicht alles flach und bündig, das Zusammenspiel der einzelnen Bauteile und Funktionen ist ablesbar – sehr avantgardistisch für einen Bau der frühen 1950er-Jahre. Bei der Sanierung hatten die Architekten nicht das Bedürfnis, sich zu verwirklichen, sondern sprachen jeweils vom Rasser+Vadi-Bau. Der Bau hat so eine wunderbare Selbstverständlichkeit bekommen, ist ein grosses Ganzes geworden. •

Interview: *Tina Cieslik*

Rebekka Brandenberger ist Bauberaterin der Denkmalpflege des Kantons Basel-Stadt und begleitete Umbau und Sanierung denkmalpflegerisch.

Das **differenzierte Farbkonzept** erleichtert die Orientierung im Gebäude.

Seiteneingang der Schule (Trakt B) mit charakteristischer Pilzstütze und dem Treppenaufgang zum OG. Die Mosaiken von Charles Hindelang wurden aufgefrischt, ebenso die Böden aus gelbem und rotem Klinker. Neu erhöhen Brandschutzmassnahmen und eine Evakuationsanlage die Sicherheit. Die notwendige Unterteilung der Korridore wurde in der Haupterschliessungsachse mittels magnetauslösender Drehflügeltüren realisiert, die diskret in Wandnischen versteckt sind.

Klassenzimmer nach der Sanierung. Die bestehenden Akustikplatten wurden an der Fassadenseite um eine zusätzliche Reihe ergänzt, die Platten sind ein Nachbau im gleichen Stil. Bei den Beleuchtungskörpern setzten die Architekten auf eine Hybridlösung: Der Unterbau ist eine industriell gefertigte Pendelleuchte, die Befestigungsstäbe sind individuell beschichtet.

Beschichtete Oberflächen

Bei der Instandsetzung des Hebelschulhauses sollten die ursprünglichen Beschichtungsstoffe appliziert werden – sie sind im Unterhalt und bei Renovationen einfacher zu handhaben als synthetische Beschichtungen. Heutige Malmittel sind zwar bequemer und schneller aufgebracht als historische Baufarben, doch generieren sie bei Sanierungen ab einer gewissen Schichtdicke und bei unsachgemässen Renovationsanstrichen erhebliche Mehrkosten. Leimfarben können mit Wasser abgewaschen, eine Ölfarbe mit Laugenwasser verseift werden. Kunststofffarben hingegen müssen mit lösungsmittelhaltigen Farbentfernern abgebeizt oder mit einer Putzfräse entfernt werden. Dazu kommt der Zeitdruck: Schulhäuser stehen für Renovationsarbeiten nur in den Ferien zur Verfügung, was von den Unternehmen Engagement und schnelles Arbeiten erfordert. Oft werden Vorarbeiten und Reinigungen daher nachlässig oder gar nicht ausgeführt.

Beim Hebelschulhaus waren die Wände in den Klassenzimmern und den Fluren raumhoch mit dem Baumwollgewebe Stramin tapeziert und mit farbigen Leinölfarben im Pinselstrich bemalt. Für die Sanierung wählte man erneut Stramin mit einem Anstrich aus einer wasserverdünnbaren Ölemulsion auf Leinölbasis – was die bedenklichen VOC (flüchtige organische Verbindungen) vermied. Die Vorteile von Stramin sind neben der langen Lebensdauer, dass er nahtlos am Stück tapeziert werden kann – im Gegensatz zu Vliesen, die auf Rollenbreiten von 0.75 bis 1 m geliefert werden.

Zum Aufbringen zeichnet man eine vertikale Hilfslinie in der Mitte der Wand und fixiert den Stramin oben trocken auf der Wand, mit genügend Saum auf allen Seiten. Von der Hilfslinie aus wird der Kleister mit der Kleisterbürste überkreuz dem Fadenlauf und Schuss entlang geführt. Damit keine Rümpfe und Schlangenlinien entstehen, wird immer von der bereits geleimten Fläche nach aussen gekleistert. Die Saumzugabe gewährleistet, dass das Textil, das mit der Feuchtigkeit einläuft, bis an die Ränder reicht. Der Überschuss wird nach dem Trocknen in den Ecken nachgeschnitten. Wichtig ist, dass beim Nachkleben der Ränder oder bei Blasenwurf nach Durchzug die gesamte Wandfläche dünn nachgeleimt wird, da sich sonst beim Farbauftrag die unterschiedlichen Schichtdicken abzeichnen.

Für die Decken in den Fluren trug der Gipser einen Kalkputz auf, grundiert mit einer weissen Kasein-Tempera-Farbe. Darauf bürstete man eine graue Leimfarbe. An Stellen, wo der Putz nicht ganz durchgetrocknet war, zeichneten sich durch die Verseifung der Ölemulsion zusammen mit dem Kalk weissliche Ränder ab. Vom BWS Labor in Winterthur erhielten wir den Tipp, die Leimfarbe mit ca. 2% Acrylat zu versetzen, die Flecken damit vorzustreichen und die ganze Decke nochmals mit der unvergüteten Leimfarbe zu bürsten.

Montage des Stramins in den Fluren.

Die neuen Fenster im Hebelschulhaus sind innen und aussen mit einer Naturharzfarbe gestrichen. Werden eine Ölfarbe oder ein Naturharzlack ausgeschrieben, bedeutet das für den Fensterbauer längere Trocknungszeiten und unterschiedlichen Produkte im Fertiganstrich im Innen- und Aussenbereich. Der Vorteil der Naturharzfarbe ist aber der einfache Unterhalt der Oberflächen mit einem Auffrischöl, der – konsequent ausgeführt – aufwendige Renovationen vermeiden kann. •

Luzia Borer, Öl+Kalk Basel, mail@oelundkalk.ch

richtsräume, Grau für Nebennutzungen, Gelb für die Administration. Ähnliche Lösungen fanden sich für die Schränke in den Klassenzimmern, die eingelagert waren und lediglich aufgefrischt werden mussten. Oder für die Beschläge der Fenster: Um sich deren filigraner Anmutung anzunähern, aber gleichzeitig die durch die neue Dreifachverglasung entstandenen zusätzlichen Lasten tragen zu können, liessen die Architekten das Gestänge für die Kippfenster nach historischem Vorbild nachbauen.

Die Wände der Flure und Klassenzimmer erhielten wie im Bestand einen Überzug aus Stramin, der wie ein massgefertigtes Kleid in einem Stück auf die bis zu 40 m langen Wandflächen aufgebracht wurde (vgl. Kasten oben). Beim anschliessenden Anstrich stützten sich die Planer auf das vom Zürcher Haus der Farbe aufgrund von Quellenstudien und Sondierungen ermittelte historische Farbkonzept, das analog zum Bestand jeweils einen Dreiklang vorsah: ein heller Farbton gegenüber dem Fenster, ein mittlerer Farbton an der Fassadeninnenseite und ein dunkler Farbton für die Decke. In der Neuinterpretation von MET Architects sind das in den Klassenzimmern warme Beige- und Grüngrautöne, an der tafelseitigen Wand und an den Pinnwänden mit einem Lachsrosa ergänzt, das den Ton der neuen Sonnenstoren aufgreift.

Bedingt zur Nachahmung empfohlen

Wer nun meint, dass all die Handwerkerleistungen das Budget gesprengt hätten, wird eines Besseren belehrt: Mit einem Kubikmeterpreis von 656 Fr./m³ (BKP 2) liegt das Schulhaus kaum höher als andere Gesamtsanierungen, ist aber nicht ganz so ökonomisch wie das Original von Rasser+Vadi, das mit seinerzeit 86 Fr./m³ der günstigste Schulhausneubau des Kantons war. Nicht abgegolten ist damit allerdings der immense Recherche-aufwand, den die Architekten betrieben. Gemäss eigenen Angaben verbuchen sie diesen Einsatz unter Forschung und Entwicklung. Möglich wurde das aussergewöhnlich schöne Ergebnis, weil alle Beteiligten die Wertschätzung für den Bau teilten und sich in den Sinn der Sache stellten. •

Tina Cieslik, Redaktorin Architektur und Innenarchitektur, tina.cieslik@tec21.ch

Literaturhinweise

Zum Bestand: Bauen+Wohnen, 8/1954, S. 314 ff.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus: Rasser und Vadi. In: Isabelle Rucki, Dorothee Huber (Hrsg.): Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert. Basel 1998.

Jahresbericht 2014 der Basler Denkmalpflege, S. 36f.